Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **30 (1908)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 6.** | Juni 1908

Wie die kleine Merry lebendig wurde.

(Fortsetzung.)

Und so hatte man denn die weite Reise gemacht und war in der Heimatstadt von Herrn Masenius angekommen. Man hatte eine schöne Wohnung gemietet und sich darin eingerichtet. Nun sollte Merry also eine Schweizerin werden. Das ging aber nicht so ganz leicht. Vor allem mußte sie dazu deutsch sprechen lernen und das war sehr schwer, die Mamma war eine Engländerin und sprach englisch mit ihr. In Brasilien hatte sie portugiesisch geplaudert, das verstand in der Schweiz niemand. Und wie die kleine Merry die Sprache der Schweiz nicht verstand, so war ihr auch alles andere fremd und ungewohnt. Sie war den ganzen Tag in dem Hause eingeschlossen und durfte nicht hinaus. Sie hatte keinen Garten, um darin herumzuspringen und ihre Gespielen fehlten ihr. Man brachte ihr Spielzeug, so wie man es in den Läden der Stadt kaufen konnte. Sie verstand nicht, was die Sachen bedeuten sollten, denn sie hatte bis anhin nie eine Puppe gehabt oder ein Bilderbuch gesehen. Man hatte zwar zu ihrer Unterhaltung noch besonders einen Papagei mit auf die Reise genommen, der den ganzen Tag: „Merry, Merry, Hurrah!" rief, aber das kleine Mädchen war diesen Ruf so sehr gewohnt, daß es nicht mehr darauf achtete und es fiel ihm auch nicht ein, sich Mühe zu geben, das Tier etwas Neues zu lehren. Dann hatte Merry als Spielgefährten ein kleines Hündchen bekommen, ein niedliches Tierchen, das allerhand Kunststücke verstand und tolle Sprünge machen konnte, da aber seine junge Herrin so stumm und still blieb, wurde der lustige Ami zuletzt auch ganz träge, ließ sich füttern und blieb am liebsten auf dem warmen Teppich am Ofen liegen. Spazieren ging weder Merry noch sonst jemand mit ihm. Es war Winter geworden und Merry's Mamma fürchtete für ihr zartes blasses Töchterchen die kalte Luft. So hielt sie es für das Beste, das Kind in dem warmen Zimmer zu belassen und nahm es nur ab und zu im geschlossenen Wagen mit sich, wenn sie Besuche machen ging. Daß je der Fuß ihrer kleinen Merry mit Schnee und Koth und Nässe

in Berührung kommen durfte, hielt die Dame, die selber beständig fror in dem kalten Klima, für unmöglich.

Darum war nun Merry fast wie eine Gefangene und mußte sich die Außenwelt durch die Scheiben ihres Fensters ansehen. Und da das Hinaussehen die einfachste und müheloseste Beschäftigung war, gab sich Merry derselben unwillkürlich stundenlang hin. Das Haus, in dem sie wohnte, befand sich auf einem kleinen Hügel und von ihrer Höhe herab sah sie auf ein anderes Haus, das unten stand. In diesem mußte eine zahlreiche Kinderschaar hausen, die sich in dem Garten, der sich am Hügel heraufzog, tummelte und je nach der Jahreszeit auf alle Arten belustigte. Merry lernte die Kinder bald von einander unterscheiden, und sonderbarer Weise empfand sie eine Vorliebe für das allerwildeste von allen, für das lustige Anneli.

So geschah es, daß dieses, wie wir gesehen haben, eingeladen wurde, zur Merry heraufzukommen und eines Nachmittags mit wichtiger Miene dann den steilen Fußweg zum Hause auf dem Hügel hinanstieg. Es kam sich sehr interessant vor, zu dem amerikanischen Kinde gehen zu müssen, es einzig von allen andern. Die Merry dünkte es ein bischen wie Dornröschen im verzauberten Schlosse und es selbst war der Königssohn, der es erlösen sollte. Als aber das Anneli vor der geheimnisvollen Haustürestand, pochte ihm doch das Herz und es dachte, es möchte fast lieber wieder umkehren. Schon wurde es von zwei Dienern empfangen und von diesen seiner Ueberkleider entledigt, was ihm sehr ungewohnt war, denn zu Hause besorgte es das selbst. Aber es geschahen nach und nach noch ganz andere Dinge, so daß das Anneli kaum mehr zum Schnaufen kam und die Augen so weit aufriß, daß sie so groß wurden, wie die der Merry selbst.

Daß Frau Masenius es umarmte und küßte, wo sie es doch nicht kannte und nicht seine Mamma war, das war wunderlich. Dabei bekam das Anneli seine beiden Händchen voll von so feinen Bonbons, wie es bei ihnen zu Hause höchstens an Weihnachten gab, gewiß nicht an einem gewöhnlichen Tag. Ueberraschender noch war der Umstand, daß Merry, die eben so viele erhielt, wie das Anneli, die ihren durchaus nicht in den Mund schob, um sie zu verspeisen, was doch sonst Zweck und Bedeutung der Bonbons ist, sondern sie, eines um das andere ihrem kleinen Hunde zuwarf, der sie geschickt auffing und mit seinen scharfen Zähnen zerbiß und dann verschluckte. Jetzt sagte Merrys Mamma etwas in einer Sprache, von der das Anneli nicht das letzte Wörtchen verstand, aber wunderbarerweise ging Merry auf dieses Kauderwelsch ein und nickte mit dem Kopfe. Sie nahm ihren kleinen Gast bei der Hand und führte ihn hinaus, in ein anderes Zimmer hinein. Das Anneli fuhr beim Betreten dieses Gemaches erschrocken

zusammen, denn da kreischte der Papagei eben sein: Merry, Merry, Hurrah! Und von einem Tisch herunter grinste ihm ein Affe entgegen. Glücklicherweise erwies sich dieser als tot und ausgestopft. Es war dies Merrys eigenes Zimmer, ihr Spielzimmer. Das war schon wieder etwas Neues für Annelis Anschauungen: ein besonderes Zimmer zum Spielen, ein anderes, in dem die Mamma sich aufhielt und die Kinder küßte. Bei ihm zu Hause hatten sie eine große Wohnstube, in der man eben immer war, wenn man überhaupt daheim war, der Vater, die Mutter, die Kinder, das Spielzeug und der Eßtisch. Zum Glück kam das lustige Fräulein Lisa auf das Anneli zu und das Fräulein war freundlich und sprach deutsch. Dem Anneli wurde es wieder etwas wohler. Jetzt sollte Merry der Freundin ihre Schätze zeigen. Da war zuerst ein großes Schaukelpferd mit rechten Haaren. „Das ist für die Buben", erklärte das Anneli. Kleine Mädchen saßen, seiner Ansicht nach, nicht auf Pferde, nur die wilden Jungen. Aber Merry sollte sich darauf Bewegung machen, nur fand sie es eintönig. Dann setzte man sich in einen kleinen Kahn und Fräulein Lisa nahm die Ruder in die Hand und ruderte heftig darauf los, aber man kam nicht vorwärts. Darum wurde diese Beschäftigung auch wieder verlassen. Merry riß eine Puppe aus dem Winkel hervor, vor der das Anneli erst ganz zurückwich, sie war ja fast so groß als es selber. Fräulein Lisa mußte diese Puppe aufziehen und darauf hin schnurrte sie ab, im Zimmer umher, wobei sie jedoch an allen Ecken anstieß. Nachdem noch eine zweite Maschinerie an dem rätselhaften Wesen aufgezogen worden war, schnarrte es: Mamma, Papa! Hui, wie unheimlich. Annelis Augen gingen suchend umher, gab es denn hier keine rechte Puppe, ein liebes Kindlein, das man im Arm halten, pflegen und besorgen konnte wie sichs gehörte? Merry führte es vor einen Glasschrank, in dem allerhand Figürchen aus Porzellan aufgestellt waren, Männlein, Fräulein, Kinder und Tiere. Aber was sollte man mit diesen tun? Nun zog Merry eine Schublade auf, die war voll Geldmünzen, große und kleine, man hätte mit den Händen darin wühlen können, viele waren es. „Gehört das alles Dir?" frug das Anneli in grenzenlosem Erstaunen. Es hatte noch nie so viel Geld beisammen gesehen, geschweige denn besessen. Doch die Merry nickte nur gleichgültig mit dem Kopf. Was nützte ihr das Geld, sie kannte dessen Wert nicht und hätte kaum gewußt, was sie damit kaufen konnte. Uebrigens bedurfte sie auch nichts, da sie alles hatte. Sie öffnete eine zweite Schublade. Dem Anneli seine Augen wurden starr. Da lagen die niedlichsten Schmuckgegenstände, glänzend und glitzernd, Ketten, Ringlein, Nadeln und auch ein Haarkamm wie ein Krönlein.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Hanneli S . . . . . in Basel. Sei allererst recht herzlich gegrüßt, Du wieder von böser Krankheit genesenes liebes Hanneli. Wie schön ist es, sagen zu können: Ich bin wieder gesund und munter und gehe so gern wieder in die Schule. Was dieses Frohgefühl verstärkt, das ist die Tatsache, daß Du mit der Klasse ganz gut nachkommst, wenn Du schon fünf lange Wochen fehlen mußtest. — Deine Bankgenossin heißt also Pauline Zeller. Sie hat sich gewiß gefreut, als Du wieder genesen in der Schule erschienst. Wie nett ist es, an der besorgten Mandy ein so liebes Schulmütterchen zu haben, das in den Pausen mit Dir spielt. Was werdet Ihr doch tausenderlei Wichtiges und Lustiges zusammen zu plaudern haben, wenn Ihr als treues Kleeblatt: „Mandy, Gnessie, Hanneli" am Morgen den schönen Schulweg zusammen macht. Grüße mir Deine lieben Kameradinnen. — Wie magst Du erschrocken sein, als Deine Lieblingspuppe Rösli das Bein verlor. Sie war, wie es scheint, eben nicht badefähig, währenddem Du ihr doch die Dir unerläßlich erscheinende gesundheitliche Wohltat wolltest angedeihen lassen. Wie gut ist's, daß es einen Dittispital gibt, wo Deinem Rösli das abgefallene Bein wieder ersetzt werden kann. In Zukunft gibst Du dem empfindlichen Persönchen blos Luftbäder, die ja von den Aerzten jetzt allgemein verordnet werden, dann wird der Schaden sich nicht wiederholen. Sei recht vergnügt und nimm viele und herzliche Grüße.

Marie J . . . . in Bern. Gewiß habe ich Deine prächtige Karte Rosenlaui, Well- und Wetterhorn erhalten. Euere Schulreisen sind ja wahre Fundgruben von schönen Erinnerungen für die Zukunft. Aber eine große Verantwortung übernimmt der Lehrer und die Lehrerin mit der Leitung einer solchen Tour. Es hat ja immer Unbedachte, Waghalsige oder Unbotmäßige unter den Klassengenossen, die durch ihr Temperament Ungeschicktes anrichten. Besonders ermüdet scheint Ihr aber nicht gewesen zu sein, sonst würdet Ihr nicht bis um 10 Uhr noch getanzt haben, trotzdem Ihr um 5 Uhr des Morgens wieder in Aktion treten mußtet zum zweiten Teil Euerer Berner-Oberlandreise. — Wie Du aus dem Heftchen ersehen wirst, ist die Auflösung der Preis-Wort-Metamorphose nicht ganz richtig. — Ich hoffe, die liebe Mamma befinde sich nun wieder ganz wohl und grüße Dich und Deine lieben Eltern sowie die Geschwister auf's Beste.

Walter J . . . . in Bern. Du bist also zum Mitglied des Knabenturnvereins aufgerückt und machst damit die Turnrekrutenschule. Das gibt einmal tüchtige Rekruten für den Militärdienst, denn sie bringen einen gut geschulten Körper mit und sie wissen was Disziplin ist. Auch klassenweises

Schulbaden habt Ihr. Dir macht es Spaß zu lernen, wie man, den Kopf voran, in das Wasser springt. Wenn Ihr den Schwimmunterricht täglich genießt, so sollten dann am Examen im Herbst schöne Leistungen zu Tage treten. Schwester Marie's Schulreise wird auch Dich lebhaft interessiert haben und sie wäre wohl auch gerne bei Euerem Ausflug in Deiner Gesellschaft in die Taubenlochschlucht gegangen. Jedenfalls habt Ihr nachher Euere empfangenen Eindrücke gegenseitig ausgetauscht und den jüngeren Geschwistern damit einen Vorgeschmack gegeben von den Herrlichkeiten, die den Oberschülern offen stehen. Du hast das Ergänzungsrätsel richtig aufgelöst. Sei herzlich gegrüßt.

Marguerite H . . . . . in **Basel.** Eueres Schulausflugs Ziel war also der Bürgenstock und das Wetter war Euch günstig, so daß Ihr die prachtvolle Aussicht vollauf genießen konntet. Und jetzt kommen bald die Ferien, die — obschon Du sehr gern zur Schule gehst — Dir doch noch besser gefallen als die Schulzeit. Kein Wunder aber, wenn man jedesmal in eine schöne Sommerfrische ziehen und sich von Herzen wohl sein lassen kann. Da möchte noch Mancher gern dabei sein! Du wirst die Wort-Metamorphose begreifen, sobald Du die Auflösung in dieser Nummer siehst. Die nächste Aufgabe dieser Art wirst Du dann leicht bezwingen. Die Auflösung des Ergänzungsrätsels ist richtig. Du stellst mir einen langen Ferienbrief in Aussicht Wenn Dich ein Regentag ins Haus bannt, dann lasse ich mir Dein Versprechen gern gefallen. Beim schönen Wetter aber sollst Du draußen sein, sollst spielen und laufen, daß die Muskeln erstarken und die Backen sich röten, denn das ist der Zweck der schönen Ferienzeit. Nimm herzliche Grüße.

Alice G . . . . . in **Huttwil.** Diesmal sind Deine Auflösungen doch noch rechtzeitig gekommen, da die Beilage um eine Woche verschoben werden mußte. Dein liebes Brieflein hat mich ganz besonders gefreut, weil es so ganz die echte, lebensprühende Alice ist. Es zeigt mir, daß Du in der Tat recht vielerlei im Kopf hast, Vergnügtes, Schönes und Interessantes in reicher Abwechslung. Du genießest also jetzt schon Ferienfreuden. Sicherlich wird man aber daheim die Jüngste vermissen, wenn sie für eine Weile ausgeflogen ist. Sei recht vergnügt und grüße mir bestens die liebe Mutter und die Geschwister. Du selbst nimm herzliche Grüße. Du hast beide Rätsel tadellos aufgelöst.

Alice L . . . . . in **St. Peterzell.** Auch Du hast also schon Ferien und bist ein tapferes Helferlein bei Mammas Hauswäsche. Als Belohnung für getane Pflicht wird Dir dann das Reischen nach Wald doppeltes Vergnügen machen und gar, wenn es gilt so seltenen überseeischen Besuch zu begrüßen. Du hattest doch gutes Wetter zum Wäsche aufhängen, denn die drückende Föhnluft war ja fast imstande, die Tücher im Wasser zu trocknen. Mich wundert wirklich, wie es Deinen hochbetagten Großeltern möglich war, zu reisen, wo doch sonst fast Jedermann den Einfluß des Föhns unangenehm empfindet. — Du hast die Ergänzungsaufgabe richtig aufgelöst. Die Auflösung der Preis-Wort-Metamorphose ist dem Sinn des Autors nach anders, wie Du in der betreffenden Rubrik sehen wirst. Ich hoffe, nächstens

gute Nachricht von Dir zu erhalten und grüße Dich, die guten Großeltern und die liebe Mamma recht herzlich.

Walter S . . . . . in Basel. Die Beobachtung zeigte in der letzten Zeit die eigentümliche Erscheinung, daß wir hier im hochgelegenen St. Gallen mehr Wärmegrade zu verzeichnen hatten, als dies in Basel der Fall war. Das hat der Föhn zustande gebracht, dessen Einfluß Euch nicht belästigt. Nichtsdestoweniger seid Ihr dankbar gewesen für die, Euch aus der Schulstubenluft befreienden gemeinsamen Ausflüge. Daß Dir, dem begeisterten Naturfreund ein arges Zahnweh den Genuß am Ausflug ins Wehratal verdarb, tut mir leid. Natürlich wirst Du nachher nicht versäumt haben, den Zahnarzt aufzusuchen, um den Ruhestörer kurieren zu lassen. Jetzt hat man Dich gewiß wieder täglich nach Schulschluß in den kühlen Fluten des Rheins zu suchen — eine köstliche Zeit für gesunde junge Schwimmer. Möge sie Dir wohlbekommen! Sei herzlich gegrüßt.

Klärli S . . . . . in Basel. Jetzt darf man also von dem frohen Ereignis reden und ich darf Dich bitten, die zurückbehaltenen Glückwünsche für mich an die richtige Adresse zu übermitteln. Der fröhliche Tag im Binningerschloß wird auch den Kleinen in schöner Erinnerung bleiben. — Ihr unternahmt also einen tüchtigen Marsch nach der Frohburg, wo Ihr alle herzlich vergnügt waret und Euch den guten „Zobig" trefflich schmecken ließet. Wo werdet Ihr wohl dieses Jahr die in naher Aussicht stehenden Sommerferien zubringen? Ich bin begierig zu vernehmen, wo meine Gedanken Euch dann suchen müssen. Wenn man jetzt alle die Pläne übersichtlich auf Karten verzeichnet fände, die überall für die Verwendung der kürzeren oder längeren Ferienzeiten gemacht werden, so ergäbe sich das reichhaltigste geographische Rätsel, ein Rösselsprung, zu dessen Lösung viel Zeit erforderlich wäre und welches ohne orientierendes Lexikon nicht einmal von jedem Verkehrsbureau gelöst werden könnte. — Ihr habt beide Rätsel tadellos aufgelöst. Grüße mir bestens die lieben Eltern und das glückliche Bräutchen und Du selber nimm viele Grüße.

Marguerite V . . . . . in Basel. Selbstverständlich kommt erst die Schule mit ihren Anforderungen. Bücher sind die allerbequemsten Freunde; sie kommen und warten ohne die geringsten Ansprüche auf Beachtung zu machen, still an einem dunkeln Plätzchen, bis man Zeit hat oder in der Stimmung ist, sich mit ihnen zu befassen und zürnen es auch nicht, wenn man sie rasch wieder auf die Seite legen muß, wenn anderes ruft. Jetzt winken übrigens die Schulferien, wo keine Aufgabenpflicht drängt und Du auch das versäumte Klavierspiel nachholen kannst. Ja, was man nicht alles auszuführen sich vornimmt in den Ferien und schließlich fehlt es dazu auch an der Zeit. Und doch ist das Schönste am Leben, daß man recht viel zu tun hat und man die Tage immer verlängern möchte. Sei bestens gegrüßt.

Abschiedsworte und Blumengrüße aus ferne Schwesterlein.

Die Blümchen sind auch zum Abschied hier,
Sie flüstern dir zu: Auch Seelchen sind wir.

Und weißt du, was ein jedes spricht?
Sie rufen all': Vergiß mein nicht!
Und wirfst auf sie einst Deinen Blick,
So denk an jene Zeit zurück,
Als du sie pflücktest am sonnigen Rain,
Sie bitten für mich: Vergiß nicht mein!

* * *

Wir kommen und schauen dich wehmütig an —
Aus dem heimischen Gärtchen,
Wo so froh wir uns sah'n.
Ueber uns hob sich des Himmels Blau,
Von dort kam uns Sonne, Regen und Tau.
So grüße auch du uns mit warmem Blick,
Und denk an die traute Heimat zurück.
Denn wurde dir auch die Trennung schwer,
So kommt nun leis die Erinnerung her;
Sie prägt sich dir tief und innig ein,
Will tröstend und lindernd bei dir sein.
So bist Du nicht traurig, mutlos allein,
So kann dir die Fremde auch heimatlich sein.

Elsa Ruesch.

Preis-Silbenrätsel.

Aus den Silben: ber, burg, chod, dan, dom, e, el, feld, gens, go, gor, hal, heim, hoft, i, le, mal, na, na, nas, ox, re, sau, se, sel, si, ta, ton, türk, u, sollen 13 Worte nachstehender Bedeutung gebildet werden:

1. Eine deutsche Universitätsstadt,
2. westdeutsche Industriestadt,
3. eine Person der großen französischen Revolution,
4. deutsche Provinz,
5. norddeutsche Insel,
6. frühere Grafschaft in Deutschland,
7. ein heiliger Berg,
8. Stadt in Böhmen,
9. ein Grautier,
10. mythologisches Schreckensgespenst,
11. eine Stadt in Bayern,
12. ein englisches Flüssigkeitsmaß,
13. eine Insel im Mittelmeer.

Die Anfangsbuchstaben von unten nach oben, die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ergeben ein bekanntes deutsches Sprichwort.

Scherzfrage.

Warum schaut sich der Hase um, wenn ihn der Hund jagt?

Preis-Rätsel.

Immer ist es nah,
Niemals ist es da,
Wenn du denkst, du seist daran,
Nimmt's einen andern Namen an.

Auflösung der Wort-Metamorphose.

Halt
Hart
Hort
Horn

Heil | Beil | Bein | Bern | Born | Korn | Kern | Kein | Keim

Bonn
Bann
Band
Sand

Auflösung der Ergänzungsaufgabe.

Einen Baum von so seltenem Wuchs sollte man schonen und nur in besonderen Fällen fällen.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.